

# Meinungsecke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **49 (1989-1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Oberstufenlehrer liefert wichtige Informationen für Praktiker im Bereich der Lehrerbildung und -beratung wie auch für Forscher, die sich mit Fragen der Lehrerpersönlichkeit und der Lehrersozialisation befassen. Die anschauliche Darstellung der Ergebnisse mit vielen Auszügen aus den Interviews macht das Buch zu einer spannenden Lektüre.

Gertrude Hirsch/Gilbert Ganguillet

Uri Peter Trier

*Wege und Erfahrungen im Lehrerberuf*

Eine lebensgeschichtliche Untersuchung über Einstellungen, Engagement und Belastung bei Zürcher Oberstufenlehrern

Arbeits- und Forschungsberichte der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich  
Band 7

1989, XVII + 489 Seiten, 20 Abbildungen, 146 Tabellen, kartoniert  
Fr. 48.—/DM 58.—

ISBN 3-258-04153-9

## Meinungsecke

### Für oder gegen eine Schule mit freiem Samstag?

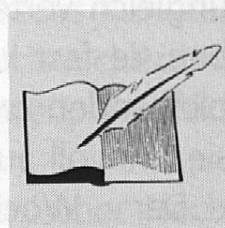
#### Stellungnahme des Schweizer Musikrates (SMR)

Eine Arbeitsgruppe des Schweizer Musikrates befasste sich eingehend mit den möglichen Folgen, die durch die Einführung des freien Samstags in der Schule zu erwarten sind. Seit einigen Jahren kennen bereits einige Kantone den schulfreien Samstag: Es sind dies das Tessin und die welschen Kantone mit Ausnahme von Genf. In den Kantonen Bern und Uri steht den Gemeinden das Recht zu, diese Neuerung einzuführen, wovon die französischsprachigen Gebrauch gemacht

haben. In den Kantonen Aargau und Zürich stehen Volksabstimmungen bevor. Schaffhausen und Thurgau haben bereits abgelehnt. Die Stadt Zürich startete im Sommer 1989 einen Schulversuch. Einige Gemeinden waren ihr sogar schon zuvorgekommen. Diese schulpolitische Frage ist also jetzt sehr aktuell und wird zum Teil leidenschaftlich diskutiert.

Von den Befürwortern werden folgende Argumente vorgebracht:

– Der freie Samstagmorgen bietet



vielen Eltern eine willkommene Gelegenheit, mit den Kindern Gemeinsames zu unternehmen.

– Das verlängerte Wochenende bietet mehr Möglichkeit zur Freizeitgestaltung.

– Die Fünftagewoche ist heute allgemein üblich.

– Lehrer setzen sich für eine Arbeitszeitverkürzung auch in ihrem Beruf ein, der dadurch wieder attraktiver wird.

Die Gegner meinen:

– Wenn die Samstaglektionen einfach auf die übrigen 4½ Tage verlegt werden (ein Nachmittag, meistens am Mittwoch, sollte ja noch frei bleiben), entsteht für die Schüler vermehrter Schulstress.

– Die Freizeit wird für die Schüler sehr ungleich verteilt: An fünf Tagen haben sie fast keine mehr, an den verbleibenden zwei aber fast zu viel, um sie sinnvoll auszuschöpfen.

– Der Wochenendtourismus mit schädlichen Auswirkungen für die Kinder und Umwelt wird gefördert.

– Die Eltern-Lehrerkontakte am Samstagmorgen werden unterbunden.

– Die Eltern schätzen es, am Samstagmorgen ausschlafen und einkaufen zu können.

Der Ruf nach mehr Freizeit ist unüberhörbar. Freizeit heisst: Zeit ohne Abhängigkeit, Zeit zum Ausspannen, Zeit zur Besinnung, Zeit dazu haben, etwas ausser dem Üblichen zu machen. Sollen nach bedeutenden Ar-

beitszeitverkürzungen für die Erwachsenen nicht auch die Schüler in den Genuss von mehr Freiräumen kommen? Denn schliesslich heisst das griechische Wort für Schule, schole, soviel wie Musse. Davon ist in unserer kopflastigen Schule nicht mehr viel spürbar. Und laufend wird der Schulstoff erweitert: Erinnert sei nur an mehr Wissensstoff in den Naturwissenschaften, an die Einführung der Informatik sowie an die Forderung nach Gesundheitserziehung (zum Beispiel AIDS-Aufklärung).

Andererseits fordern Erzieher von der Schule einen Stoffabbau, der es erlaubt, dem Ideal einer entspannteren Schule näher zu kommen, die neben dem «Kopf» auch «Herz» und «Hand» (Pestalozzi) bildet. Im heutigen Zeitalter des Computers müssen wir darauf verzichten, abrufbares Faktenwissen für Prüfungen zu memorieren – und dann rasch wieder zu vergessen. Es sollten in Zukunft mehr exemplarische Teilgebiete behandelt und ein Strukturwissen vermittelt werden. Wie eine Studie der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel 1988 zum Gymnasialunterricht in Naturwissenschaften festhält, kommt heute die Erziehung zu selbständiger Überlegung, zum Erkennen von Problemen und Zusammenhängen eindeutig zu kurz, es wird ein Abbau des «formelhaft reproduzierten, oft kritiklos, passiv aufgenommenen, im tieferen Sinne unverstandenen Stoffwissens» ge-

fordert. Auch wenn diesem Ideal im Fremdsprachenunterricht weniger leicht nachgelebt werden kann als bei den Naturwissenschaften, so werden doch hier Zukunftsperspektiven greifbar, die geeignet sind, unsere Schulen zu ändern und zu entlasten. Es kommt noch hinzu, dass der Umgang mit hochtechnisierten Systemen wie Computer nach sensiblen Mitarbeitern verlangt, die mit Phantasie und Intuition begabt sind. Die Eidgenössische Maturitätskommission lud deshalb im vergangenen Jahr zu einem Symposium ein mit dem Thema «Für eine Erziehung zur Sensibilität». Selbstredend ergibt sich daraus eine erhöhte Gewichtung der musischen Fächer und der Entwicklung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Von dieser Schule der Zukunft sind wir noch weit entfernt, und es wäre leichtsinnig, diese Veränderungen kurzfristig zu erhoffen. Wenn aber unter den gegenwärtigen schulischen Bedingungen die Samstaglektionen einfach auf die übrigen, bereits befrachteten Schultage umverteilt werden, so sind nach übereinstimmendem Urteil von Kinderärzten und -psychologen gravierende Folgen zu befürchten, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Schüler braucht, anders als der Erwachsene, einen täglichen Rhythmus von Spannung und Entspannung. Er kann für die Entspannung nicht wie der Berufstätige auf das Wochenende warten, sondern sehr

bald nimmt die Aufnahmebereitschaft und Konzentrationsfähigkeit ab. Die Lehrer kennen diese Erscheinung schon von den Nachmittagslektionen her und tragen ihr Rechnung, indem sie die Vormittagslektionen stärker befrachten. Nun sollen also ausgerechnet die Samstagmorgenlektionen auf Nachmittage verlegt werden! Ein Blick ins Ausland lehrt uns, dass nirgends so viel Schule am Nachmittag gehalten wird wie in der Schweiz. Die Umverteilung der Samstaglektionen auf die Nachmittage wäre deshalb ein Schritt in die falsche Richtung.

Hinzu kommt ein lernpsychologischer Nachteil: Der Lehrstoff wird bekanntlich durch oftmaliges Wiederholen angeeignet und vertieft; ein Pensum von sechs Tagen (und sechs Ruhezeiten dazwischen) lässt sich nicht ohne bedeutend höheren Stress auf fünf Tage komprimieren.

Schliesslich ein pädagogischer Nachteil: Pädagogen sind sich einig, dass in der Schule vor allem die linke Hirnhälfte geschult wird, in der die quantifizierbaren logischen Operationen ablaufen und das Sprachzentrum liegt, auf Kosten der ebenso wichtigen rechten Hirnhälfte, in welcher Vorstellungen gebildet, Bilder und Gehörseindrücke verknüpft, Bedeutungen assoziiert werden. Das schulische Defizit auf diesem Gebiet wird durch ausserschulische musische Betätigung der Schüler gemildert, zum Teil sogar kompensiert. Also sollte der Schule

viel daran liegen, optimale Randbedingungen dafür zu schaffen. Bei einer Konzentration der Schule auf fünf Wochentage hätten nur noch die besten Schüler Zeit und Kraft, täglich zu trainieren. Sporttraining und Instrumentalunterricht war früher sozial Privilegierten vorbehalten. Das hat sich glücklicherweise gewandelt. Soll an deren Stelle heute eine Privilegierung auf intellektueller Ebene treten? Und soll in der Schweiz die Förderung unseres Musikernachwuchses noch prekärer werden als sie heute schon ist, wie ein Blick in unsere von Ausländern durchsetzten Orchester lehrt?

Der Mangel an Zeit, die Zeitnot, ist ein Grundproblem heute. Die Terminagenda bestimmt schon den Oberschüler. Das Neue ist schon veraltet, bevor es wirken konnte. Es findet Gegenwartsschrumpfung statt und die Geschichtslosigkeit, die daraus entsteht, ist erschreckend. Wirken, etwas Verwirklichen braucht Zeit, insbesondere ein Handwerk erlernen. Auch Denken ist Wirken, nämlich verinnerlichtes Handeln. Jedes Lehren und jedes Lernen ist Prozess und braucht Zeit, sofern der Mensch das, was er als Wissen gespeichert hat, auch verstehen will. Kultur ist nur da, wo ein Wissen verstanden und in Können umgesetzt wird. Und das braucht Zeit. Wissen muss zum Leben fruchtbar gemacht werden. Das gilt für das Erlernen einer Sprache, für das Umgehen mit Mathematik, für die Musik und den Sport. Ob eine leichte Ver-

kürzung der Schullektionen Gewinn bringen kann? Lehrer wie Schüler sind Menschen und keine Maschinen. Schüler werden müde. Die Aufnahmefähigkeit lässt nach und die Motivation leidet. Der Lehrer gerät dadurch in noch mehr Zeitnot, wird nervös oder rettet sich in die tote Routine.

Neben allen diesen mehr ideellen Gründen gibt es aber auch ganz handfeste, die gegen den schulfreien Samstag sprechen:

- Schlechtere Auslastung von Spezialräumen wie Turnhallen, Werkräumen, Labors, Musikzimmern; deshalb Notwendigkeit, vermehrte zu bauen.
- Erschwerung, Musiklehrer mit vollem Pensum anzustellen, da ihre Schüler erst in den Randstunden zum Unterricht kommen können;
- Erschwerung bis zur Unmöglichkeit, für den Religionsunterricht noch geeignete Zeiten zu finden;
- Erschwerung für Vereinsaktivitäten, Sporttraining, Pfadfinder, Chorproben, da der Freitagabend weitgehend dahinfällt und am Samstag durch Wochenendtourismus Kinder nur noch unregelmässig erscheinen können.

Längerfristig tendiert die Industriegesellschaft auf differenzierte Arbeitszeiten zur Ausnutzung des Produktionspotentials. Ist es da sinnvoll, in der Schule die entgegengesetzte Tendenz zu postulieren?

Gewiss treten die negativen Folgen in den untersten Schulklassen noch we-

niger in Erscheinung. Und bei Schulversuchen mit freiem Samstag geben sich alle Beteiligten grösste Mühe, allfällige Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Umfragen vor und nach Einführung des Schulversuchs sind deshalb als nicht repräsentativ zu betrachten.

*A propos Umfragen: Warum werden eigentlich die direkt Betroffenen, die Schüler, nicht befragt? Private ausge-*

*dehnte Schülerumfragen in Sekundar- und Mittelschulen haben erdrückende Mehrheiten gegen den freien Samstag ergeben. Die Schüler wissen schon, weshalb! SMR*

Beachten Sie zu diesem Artikel auch die Mitteilungen des Bündner Reallehrervereins auf Seite 59.

(Die Red.)

## Gedanken zur Neueinteilung der Schulinspektorsbezirke

Aus der Tageszeitung konnten wir Lehrer erfahren, dass in der letzten Session des Grossen Rates der Kredit für eine zusätzliche Schulinspektorsstelle bewilligt wurde.

Dieser Grossratsbeschluss beinhaltet sicher nichts Weltbewegendes. – Als Volksschullehrer wissen wir aber, dass die Schulinspektoren im Bündner Schulwesen eine sehr wichtige Stellung einnehmen und deshalb dieser Entscheid auch unsere Arbeit betreffen kann. Ich glaube, dass mit dieser Entscheid gewisse Weichen für die Zukunft gestellt wurden, die man auch anders hätte stellen können.

Grundsätzlich ist sicher unbestritten, dass die Arbeitsbelastung der Schulinspektoren stark zugenommen hat. – In den vergangenen Jahren erschweren sich die Arbeitsbedingungen für

viele, die im Erziehungsbereich tätig sind. – Dies hatte sicher auch Auswirkungen auf die Inspektoratstätigkeit. – Für den Schulinspektor sind neben den «traditionellen» Inspektoratspflichten weitere Aufgaben dazugekommen. – Da aber die Anzahl der Inspektoratsbezirke in der letzten Zeit nicht zugenommen hat, führte dies zu einer Arbeitsüberlastung.

Diese unbefriedigende Arbeitssituation muss sicher geändert werden! – Vielleicht könnte man aber dieses Problem auch auf eine andere Art als durch eine zusätzliche Inspektoratsstelle lösen.

Ich denke da an eine Neuverteilung der Aufgaben und möchte dies an Hand von zwei Beispielen erläutern: 1. Im Kanton Graubünden existiert immer noch keine spezielle *Jung-*

*lehrerbetreuung.* Diese Aufgabe haben in den letzten Jahren vermehrt die Schulinspektoren übernommen. – Nun scheint es mir bei der Junglehrerbetreuung keine ideale Lösung zu sein, wenn der Schulinspektor von Amtes wegen inspiziert und gleichzeitig betreut. Bewirbt man sich als Lehrer um eine neue Stelle, ist man auf die Qualifikation durch den Schulinspektor angewiesen. – Man klagt aber nicht gern demjenigen seine beruflichen Schwierigkeiten, der auch qualifiziert und weiterempfiehlt. Beratungs- und Inspektionsaufgaben sind in der Praxis deshalb nicht gut miteinander zu vereinbaren! – Da sich in anderen Kantonen für die Junglehrerbetreuung das Mentorensystem bewährt hat, glaube ich, dass damit auch im Kanton Graubünden die Schulinspektoren entlastet werden könnten.

2. Vor ein paar Jahren haben die Schulinspektoren auch die *Betreuung und Überwachung der pädagogisch-therapeutischen Massnahmen* übernommen. Es scheint

mir auch hier nicht sehr sinnvoll, wenn der (überlastete) Schulinspektor als ausgebildeter Sekundarlehrer die Betreuung z.B. der Legasthenie- und Dyskalkulietherapeuten übernimmt. – Der Vorstand des Vereins Bündner Sonderschul- und Kleinklassenlehrer VBSK hat vor einiger Zeit die Schaffung einer Stelle für einen heilpädagogischen Berater angeregt, der mindestens einen Teil dieser Aufgabe sehr gut übernehmen könnte.

Durch die hier angedeutete Neuverteilung der Aufgaben könnte man die Schulinspektoren entlasten und bekäme gleichzeitig finanzielle Mittel frei, die z.T. für den Aufbau eines Mentorensystems oder für die heilpädagogische Beratung verwendet werden könnten. –

Da wir Lehrer als «Einzelkämpfer» sehr wenig Einflussmöglichkeiten haben, möchte ich den Vorstand des BLV bitten, sich auch für diese Belange einzusetzen.

*Christian Schmid, Davos*

(siehe auch Seite 36)